

SOL

Mit "Sustainable Austria"
Nr. 24 - Thema "GATS" -
und "Plapperstorch" Nr. 37

Zeitschrift für **S**olidarität, **Ö**kologie und **L**ebensstil
Nr. 113 - Herbst 2003 - 1,00 €

Kamillenweg 8/4, 1220 Wien
Tel. (01)876 79 24, Fax (03356) 777 212



Schritte zur Ökostadt

Das Institut für ökologische Stadtentwicklung erstellt ein Modellkonzept
(siehe Seite 6); wollt ihr in einer Ökostadt leben?



Pflanzen und Wasser bringen die Natur in die Ökostadt,
wie dieser weitgehend naturbelassene Bach mit seiner
Begleitvegetation (Foto: Wilhelm Hofbauer)

Symposium 2003: Seite 2

Formen des Wohnens -



Formen wir das Wohnen!

**Lebensstil-
Aufruf:**

beiliegend.



Liebe Freundinnen und Freunde von SOL!

Unser heuriges Symposium...

...findet von Fr., 12. Sept., bis So., 14. Sept., in Markt Allhau im Südburgenland statt. Das Thema ist "Formen des Wohnens - formen wir das Wohnen!"

Formen des Wohnens -



Formen wir das Wohnen!

Nochmals kurz die Highlights: zwei Hauptreferate:

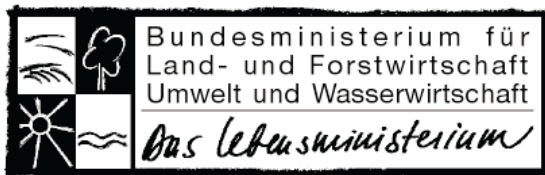
- "Orte, an denen man bleiben möchte" (Hans Holzinger, Robert-Jungk-Bibliothek, Salzburg)
- "Formen des Lebens und Wohnens für Menschen mit Unterstützungsbedarf" (Bettina Lindmeier, Universität Oldenburg)

sowie sieben Arbeitskreise mit über 30 ReferentInnen zu den Themen

- Gemeinschaftliches Wohnen am Land
- Gemeinschaftliches Wohnen in der Stadt
- Was heißt Wohnen für Menschen mit Behinderung? Betroffene kommen zu Wort
- Konkrete Modelle - Lösungen von und für Menschen mit Behinderung
- Praktische Umsetzung gemeinwesenorientierter Wohnformen
- Informationstechnologien und Wohnen
- Bauen im Einklang mit der Region und der Natur.

Die Teilnahme kostet 60 €, für SOL-Mitglieder 50 €. Darin enthalten sind zwei Mittagessen, ein Abendessen, Kaffee und Snacks während der Arbeitskreise. Matratzenlager, Zeltplatz, Kinderbetreuung und Abholung von Öffis sind gegen Voranmeldung ebenfalls kostenlos (natürlich vermitteln wir auch Hotels).

Veranstaltet wird das Symposium gemeinsam mit dem Verein BUNGIS. Anmeldungen und Infos: Gottfrieda Kaiser, Tel. 03356.777 222, Fax 03356.777 212, oder im Netz unter www.nachhaltig.at/sol/symposium. Es wird gefördert vom



Übrigens: am Donnerstag, dem 11. Sept., gibts ab 17 Uhr einen Spieleworkshop (siehe Seite 3); am Freitag, dem 12. Sept., findet am Abend das SOL- Quartaltreffen statt. Ihr seid auch dazu herzlich eingeladen.

Der Lebensstil-Aufruf...

...ist nun in einer Auflage von 70.000 Stück in besserem Layout nachgedruckt worden (Projektleitung: Andreas Mittermayer). Ein Großteil dieser Auflage ist schon verplant: die anderen Unterstützerorganisationen legen ihn (so wie auch wir) ihren Aussendungen bei. Wenn ihr aber 50 oder 100 Stück haben wollt, geht das auf jeden Fall auch noch - meldet euch bitte bei uns.

Wir wollen diesen Neustart zum Anlass nehmen, die Vernetzung ähnlich gesinnter Menschen voranzutreiben. Diesem Zweck soll auch unsere Website www.nachhaltig.at dienen, die schrittweise verbessert wird.

Der Umweltkalender 2004...

...ist im Entstehen (danke, Barbara Bartl und Michael Meyer!) und wird voraussichtlich im Oktober erscheinen. Er wird nicht nur - wie heuer - christliche (katholisch und evangelisch), jüdische, islamische und buddhistische Texte zum Thema Natur und Umwelt enthalten, sondern darüber hinaus auch Texte aus den Bereichen Hinduismus und Naturreligionen. Wir danken allen beteiligten Organisationen!

Alle, die heuer etwas eingezahlt haben, bekommen ihn im Dezember als Geschenk zugeschickt. Er eignet sich aber auch hervorragend als besinnliches, schön gestaltetes Weihnachtsgeschenk (Format A4 quer, 12 Monatsblätter mit Farbfotos); ihr könnt ihn bei uns bestellen. Preis inkl. Porto: 8 €, ab 10 Stück je 7 €, ab 50 Stück je 6 €.

Regionalgruppen: ein Kommen und Gehen

Fast hätten wir's geschafft, erstmals in allen Bundesländern zumindest eine Regionalgruppe zu haben: der letzte weiße Fleck, das Burgenland, wird durch die Initiative von Michaela Messner-Mezgolits "eingefärbt" (siehe Seite 18). Leider hat mittlerweile Daniela Ronacher aus Vorarlberg "das Handtuch geworfen", sodass sich nun wieder dort nichts SOLmäßiges abspielt.

Vielen Dank für den Versuch, Daniela; bei dieser Gelegenheit muss einmal gesagt werden, dass es wirklich nicht einfach ist, mit einer Regionalgruppe zu beginnen. Oft dauert es Monate, bis sich das "herumspricht" und ausreichend Leute zu den Treffen kommen - vor allem deshalb, weil die engagierten Leute meist ohnehin schon in x Gruppen aktiv sind. Wenn es allerdings klappt, kann es ein sehr angenehmer und befriedigender Austausch werden...

Wer es probieren will: bitte bei Klaus Schuster, 01.897 49 87, klausschuster@aon.at, melden!

Dan Jakubowicz

Neues vom Projekt futuro / Nachhaltigkeitsspiel



NEU auf www.futuro-preise.at:

Das kleine futuro-Nachhaltigkeitsspiel: Einkaufen mit futuro-girl und futuro-boy - berätet futuro-girl und futuro-boy beim Aussuchen von Obstsaften! Hinschauen und Ausprobieren!



Spieleworkshops:

Begleitend zu futuro Runde 4 „Erfindung eines Nachhaltigkeitsspiels“ fand in Wien am 7. August 2003 ein Folgeworkshop statt. Auch beim SOL-junior-Camp in der Oststeiermark gab's einen Spieleworkshop (siehe "Plapperstorch").

Der nächste Spieleworkshop (wieder für etwas "ältere Semester") ist voraussichtlich im Rahmen des SOL-Symposiums am 11. Sept. in Markt Allhau (siehe S.2). Voranmeldung erbeten (futuro@akaryon.com oder 0699.10095167) / begrenzte TeilnehmerInnenanzahl!

Ein weiterer Workshop wird im Rahmen der Jugend-Umwelttage in Schladming (25.-28. September) stattfinden (www.jugend-umwelt-netzwerk.at).

Wenn du in deiner Nähe einen Spieleworkshop veranstalten möchtest bzw. ModeratorIn für Spieleworkshops werden möchtest, melde dich unter 0699.10095167 oder futuro@akaryon.com.

Nachhaltigkeits-Spieleliste

Wir arbeiten jetzt auch an einer Spieleliste, in der wir möglichst viele existierende Spiele sammeln wollen, die etwas mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ zu tun haben.

Diese Spieleliste kann unter www.futuro-preise.at (Bereich „Nachhaltigkeitsspiel“) angesehen oder auch heruntergeladen werden.

Wenn Ihr „Nachhaltigkeits-Spiele“ - also Spiele, die sich irgendwie mit ökologischen und/oder sozialen The-

men beschäftigen - kennt, schreibt uns darüber, damit unsere Spieleliste laufend wächst!

Per Email an futuro@akaryon.com oder per Fax an 01.5039870. Es können auch direkt auf neue Spiele zur Spieleliste hinzugefügt werden bzw. ist es hier auch möglich, Spiele der Liste zu kommentieren!

futuro-Bewertung

Das futuro-Team arbeitet am futuro- Bewertungsalgorithmus trotz sommerlicher Temperaturen eifrig weiter, sodass wir hoffen, im Herbst die ersten Produkte mit futuro-Preisen bezeichnen zu können! Dafür recherchieren wir derzeit auch bereits produktspezifische Daten (Energieverbrauch, Transportwege, ...) von Apfel- und Orangensaft.

futuro / Konzept für den Handel

Ulfried Spitzer von der Universität Graz hat begonnen, an einer „futuro-Handels-Diplomarbeit“ zu schreiben. Er befragt dazu KonsumentInnen und Handelsunternehmen (z.B. TransFair, Weltläden, Bioläden, aber auch Supermärkte) zu einem möglichen Einsatz von futuro-Preisen im Handel. Ergebnisse seiner Studien sind im Herbst zu erwarten.

Petra Bußwald

Was haben "25 Jahre SOL" und die EU-Osterweiterung gemeinsam?

Beides findet im Mai 2004 statt. Aus diesem Grund wollen wir ein bzw. zwei Treffen mit Initiativen aus den neuen Beitrittsländern und anderen EU-Staaten organisieren. Der Schwerpunkt soll bei jenen Initiativen liegen, die sich mit dem Thema "nachhaltigem Lebensstil" befassen. Nach einem Seminar im Mai 2004 in Wien könnte es im Herbst 2004 ein gemeinsames Symposium geben.

Ziele: Kennenlernen, Netzwerk aufbauen, Projekt-austausch, Projektkooperationen finden, Projektanträge formulieren; gemeinsam feiern.

Diese Idee geht über unsere bisherigen Veranstaltungen hinaus und erfordert gute Zusammenarbeit in einem erweiterten Projektteam.

Wenn ihr Lebensstil-Initiativen kennt oder im Projektteam mitarbeiten wollt, meldet euch bitte bei Dan Jakobowicz, Tel. 03356.265, sol@nachhaltig.at.

Berliner Impressionen

29. Mai - 1. Juni: Ökumenischer Kirchentag in Berlin

Donnerstag.

So ein Intercity-Express (ICE) ist nicht nur schnell, sondern wirklich sehr bequem. Als wir am berühmten Bahnhof Zoo ausstiegen, waren uns keinerlei Strapazen anzusehen.

Schon am Bahnsteig begrüßte uns die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, jene Kriegsruine, um die eine moderne Kirche herumgebaut wurde.



Wir waren auf Einladung von Heiko Lietz zum Ökumenischen Kirchentag angereist. Heiko arbeitet für die Ökumenische Gesellschaft, die – angeregt durch unseren Aufruf – zum „Aufbruch anders besser leben“ ermutigt.

Ein erster langer Abendspaziergang durch weitläufige Parkanlagen führte uns zum Brandenburger Tor, vor dem Hunderte Menschen mit orangegelben Schals religiösen Liedern lauschten – erster ökumenischer Kirchentag in Deutschland. Unseren Geschmack traf diese Musik aber nicht, und so wanderten wir weiter. Über jene historische Grenze ins ehemalige Ostberlin. Gerlinde war schon zu DDR-Zeiten in Berlin gewesen und war tief bewegt, dass nun keine Mauer mehr Hirn, Geist und Füße hemmte.

Freitag.

Die U-Bahn quoll förmlich über und spie hunderttausende orangegelbe Schalträger in Richtung Messegelände. Kaum mehr Platz für Einheimische. „Scheiß-Christen!“ war dann auch schon mal zu hören.

Der geplante Vortrag von Carl Amery über den Totalen Markt hätte sich gegen ein riesiges Angebot von Alternativenveranstaltungen in zahlreichen Sälen und Seminarräumen durchsetzen sollen. Da ich eben sein Buch „Global Exit“ gelesen hatte, war ich enttäuscht zu hören, dass Amery krank sei und von Wolfgang Kessler großartig vertreten wurde. Der Chefredakteur von Publik Forum brachte dann nicht nur viele konkrete Beispiele auf den Punkt, dass es so nicht weitergehen kann, sondern zeigte Auswege aus dem Dilemma.

Negativbeispiel: Zitat José Lutzenberger: „Wenn die ganze Welt Auto fährt wie die Deutschen, gibt es 3 Mrd. Autos, und wir sind in einem Monat tot.“

Positivbeispiel: Dänemark: Ökosteuersystem wurde in den 90ern konsequent umgesetzt. Ökosteuern wurde eingeführt, Lohn- und Einkommenssteuer gesenkt. Arbeitslosenquote sank von 12,3 auf 4%. Es gibt kein Defizit, sondern Überschuss in der Staatskasse. Trotz Globalisierung.

Danach wurde der Berliner Aufruf Ökumenischer Basisgruppen und Initiativen „Eine andere Welt ist möglich“ vorgestellt. Dieser Berliner Aufruf zählt

1. auf, womit wir uns nicht abfinden, und entwickelt
2. eine biblische Vision, wie unsere Welt werden kann.

Der 3. Schritt ist, mit dem „Aufbruch anders besser leben“ bei sich selbst zu beginnen.

4. setzen sich die Unterzeichner für grundlegend andere politische und gesellschaftliche Verhältnisse ein, wobei mutig radikale Positionen gegenüber der ansonsten tabuisierten Marktwirtschaft bezogen werden.

5. schließlich wird aufgerufen, sich zu Bündnissen zusammenzuschließen. Symbolisch wurden mit einer Schnur alle anwesenden Initiativen verbunden. In dieses Netzwerk ließen wir uns als SOL-Vertreter gerne einspannen.

In der Mittagspause wurde um ein goldenes Kalb getanzt. Eckig, hölzern, unfrei. Bis die brasilianischen Trommler kamen. Deren Rhythmen rissen uns mit, und



das Kalb stand bald abseits. Neben so viel Lebensfreude.

Hochkarätige Runde am Nachmittag am Podium: Ernst Ulrich von Weizsäcker, Wolfgang Kessler, Ulrich Duchrow, um nur einige zu nennen.

Zitate:

Duchrow: Die mehrheitsfähigen Parteien haben längst aufgegeben und das Feld den multinationalen Konzernen überlassen.

E.U.v.Weizsäcker: 190 deutsche Städte haben bereits seit Jahren ihre Wasserversorgung an amerikanische Konzerne verkauft. Die U-Bahn von Frankfurt steht zum Verkauf.

Amery wird zitiert: Der Kapitalismus ist nicht reformierbar. Alternativen für einen 3. Weg sind zu suchen. Stichworte hierzu: holistisches Weltbild, integrales Bewusstsein...

Frage: Warum sehen unsere Politiker diese Zusammenhänge nicht? Sind sie blind? Antwort: Nicht blind, sondern verblendet. Geblendet von einer starken Lichtquelle, dem Markt, dem Ökonomismus.

Abends, dem Messestrubel entronnen, wandern wir wieder durch die Stadt. Checkpoint Charlie, Potsdamer Platz. Immer wieder Ost und West und die Reste der Trennung. Dazwischen atemberaubende moderne Architektur und erstaunlich ruhige Straßen. Ein Bier und gutes Essen. Als Nachtisch Rote Grütze. Das Cupfinale bringt grölende Fußballfans aus Bayern und Kaiserslautern, die tags darauf nach Kleinlautern heimkehren. Da waren uns die orangegelben Kirchentagsschals doch deutlich angenehmer als die Fußballschals.

Samstag.

Agora. Wir besuchen Heiko am Messestand und teilen unser Unbehagen. Hier passt das Wort „Messe“ wirklich besser ins Messegelände als in eine Kirche. Ein riesiger Marktstand christlicher Beliebigkeit. Die Frage steht im Raum, ob mit den Mitteln des Marktes jener überwunden werden kann. Heiko spürt die Diskrepanz jedenfalls schmerzlich. Und als wir entdecken, dass gleich neben seinem Stand „anders besser leben“ Siemens gut getarnt einen riesigen Stand betreibt und das Kirchentagsmotto „Ihr sollt ein Segen sein“ missbraucht, um mit dem Slogan „Energie ist ein Segen“ für saubere Atomkraft zu werben, wird's uns wirklich zuviel.

Nachdem wir das großartige Käthe Kollwitz-Museum besucht hatten, hatten wir noch eine Abendeinladung der besonderen Art:

Eine Kirche wurde zum Speisesaal umfunktioniert. Geladen all jene, die sonst keiner einlädt. Menschen ohne Wohnung aßen ein dreigängiges Menü mit jenen, die sich zu ihnen setzten. Nachdem der Papst das gemeinsame eucharistische Mahl von Katholiken und Evangelischen verboten hatte, geriet dieses gemeinsame Mahl zum symbolischen Mahl der Einheit. Und wieder von

Weltmusik begleitet. Afrikanische Trommler wechselten sich mit Indischer Musik und einem Berliner Kinderchor ab. Auch für Heiko war dies nach dem Messestrubel ein versöhnlicher Ausklang des Kirchentages.

Sonntag.

Wanderung durch Ostberlin. Mauergedenkstätte. Stra-



ßenzüge, die uns glauben machen, die Zeit wäre stehen geblieben. Ein Straßenbild, wie wir es zuletzt in Tschechien vor 20 Jahren sahen. Eine Brachfläche mitten in der Stadt, auf deren Wiese Jugendliche lagern, ein bunt bemalter Zigeunerwagen dient als Ausschank. Ein Idyll vor damals da drüben. Künstlerkolonien in einsturzfährdeten Häusern und immer wieder die verwilderten Flächen des ehemaligen Todesstreifens. Hier als Flohmarkt genutzt, dort schon als Betriebsgelände zum Kauf angeboten. In wenigen Jahren wohl nicht mehr erkennbar.

Eine Stadt, die nicht kalt lässt. Schließlich haben wir die Jahre der Trennung Europas aktiv miterlebt. Es ist auch unsere Geschichte, die hier besonders deutlich spürbar wird.

Wieder am Bahnsteig. Die Kirchenruine schaut herüber. Flankiert von einem modernen Betonturm. Ein Symbol für diese Stadt und dieses Wochenende. Die Kirchen in der Krise. Betontürme des Marktes allüberall. Auch in den Kirchen. Und viele, die sich damit nicht

SOL erscheint 4-mal pro Jahr. Nach Einzahlung eines Betrags nach Selbsteinschätzung wird euch SOL regelmäßig zugeschickt.

Eine Ökostadt als lebenswerter Platz für nachhaltiges Leben

Das Thema des kommenden Symposiums „Formen des Wohnens – Formen wir das Wohnen“, zu dem auch schon „Sustainable Austria“ Nr. 23 viele interessante Informationen enthielt, bietet einen Anlaß, einmal die Idee des Instituts für ökologische Stadtentwicklung zu präsentieren, für einen geeigneten Standort ein Modell für eine ökologische Stadt zu entwickeln.

Schritte zur Ökostadt

Immer mehr Menschen verhalten sich in irgendeiner Weise umweltbewußt, glauben aber oft, mit einzelnen wenig aufwändigen Aktivitäten wie dem getrennten Sammeln von Müll schon genug Beitrag zur Erhaltung der Lebensgrundlagen geleistet zu haben. Nur kleine Gruppen versuchen, einen wirklich nachhaltigen Lebensstil zu entwickeln. Einige Initiativen gehen in Richtung einer konsequenteren ökologischen Orientierung der Siedlungsentwicklung:

Frühe Öko-Siedlungen haben sich auf ökologische Lösungen für Wasserver- und entsorgung, Müllentsorgung, Grünraumgestaltung und Energienutzung (Solararchitektur, erneuerbare Energiequellen) konzentriert. Weniger Beachtung fand aber die Verkehrserschließung.

„Wohnen ohne Auto“ stellt dagegen die Verkehrsproblematik in den Mittelpunkt. Das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen hat das Ziel so beschrieben: „Autofreies Wohnen bezeichnet ein Wohnangebot, das sich speziell an Haushalte ohne (eigenes) Auto richtet, mit dem Ziel, für diese Vorteile zu schaffen“¹. Um viele der Vorteile (bessere Luftqualität, weniger Lärm, mehr Bewegungsfreiheit für Menschen bei geringerer Gefährdung) erlebbar zu machen, ist ein größeres Gebiet notwendig. Ein Beispiel ist das in Berlin Mitte geplante „Autofreie Stadtviertel an der Panke“ mit 760 Wohnungen, Gewerbe- und Einzelhandelsflächen und Freizeiteinrichtungen². Bei kleineren Projekten mit einzelnen Gebäuden, wie in Wien Floridsdorf (1210 Wien, Nordmannngasse 25-27) bleiben hauptsächlich finanzielle Vorteile durch den Wegfall der Garagenplätze. Das eingesparte Geld wurde dort in attraktive Gemeinschaftseinrichtungen investiert (weitere Beispiele in „Sustainable Austria“ Nr. 23).

Das Institut für ökologische Stadtentwicklung hat das Ziel, ein Konzept für eine Modellsiedlung (Ökostadt), mit ökologischen Lösungen für alle wesentlichen Bereiche, wie Städtebau, Verkehr, Energie, Wasserversorgung, Abwasserreinigung, Müllentsorgung, Grünraumgestaltung, als möglichst eigenständigen Ortsteil einer Gemeinde zu erstellen.

Der Schwerpunkt wird dabei auf die Optimierung der Siedlungsstruktur für die umweltverträglichen Fortbewegungsarten gelegt. Eine Strategie dafür hat der Architekt Victor Gruen, der in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, vor rund 30 Jahren so formuliert: Wir müssen unsere Siedlungen so anlegen und strukturieren, dass die Notwendigkeit, sich in ihnen mittels mechanischer Hilfsmittel fortzubewegen, auf ein Minimum reduziert wird.

Noch wird allerdings gerade im Bereich der Mobilität ein nachhaltiger Lebensstil durch die Entwicklung der Siedlungsstruktur erschwert. Entgegen allen Leitvorstellungen (z.B. der im Österreichischen Raumentwicklungskonzept 2001 enthaltenen Forderung: „... Die Siedlungsentwicklung ist mit den Möglichkeiten einer kostengünstigen und umweltschonenden Erschließung mit Verkehrs- sowie Ver- und Entsorgungsinfrastruktur abzustimmen...“³) setzt sich der Trend zur Zersiedlung durch freistehende Einfamilienhäuser insbesondere im Umland der Großstädte in den letzten Jahrzehnten fort. Fast die Hälfte aller neu gebauten Wohneinheiten fallen in diese Kategorie. Parallel dazu werden Einkaufszentren, Freizeiteinrichtungen, usw. auf der grünen Wiese errichtet. Der Bau von Handelsbetrieben am Stadtrand, zunehmend auch in Kleinstädten, gefährdet die gewachsene Nahversorgung. Folge dieser autogerechten Siedlungsstruktur mit geringer Dichte und Trennung der Funktionen sind lange tägliche Wege.

Wie kann aber eine Struktur aussehen, in der ein großer Teil der Wege umweltverträglich zu Fuß, mit dem Rad oder dem öffentlichen Verkehr zurückgelegt wird?

Die Stadt der Fußgänger und des öffentlichen Verkehrs

Die besten Bedingungen für Fußgänger und Radfahrer bieten bequeme kurze Wege innerhalb eines Ortsteiles durch eine maßvoll verdichtete mehrgeschossige Bebauung und eine der Einwohnerzahl angemessene ausgewogene bauliche Nutzungsmischung. Voraussetzung für tatsächlich kurze Wege ist aber, dass dieses Angebot der räumlichen Nähe von Wohnungen, Arbeitsplätzen, verschiedenen Handels- und Dienstleistungsbetrieben insbesondere für die Nahversorgung

(1) AUTOFREIES WOHNEN, Anforderungen, Projekte, Erfahrungen, Andrea Dittrich/Heinz Klewe, ILS Monatsbericht des Forschungsbereichs Verkehr, Dortmund 1996, <http://www.ils.nrw.de/publik/pdf/mb96-3.pdf>

(2) Arbeitsgemeinschaft Autofreies Stadtviertel an der Panke, <http://www.autofrei-wohnen.de>

(3) <http://www.oerek2001.at/>

mit Gütern des täglichen Bedarfs, Schulen, Kindergärten, Sozial-Betreuungsstellen, Kultur- und Sportstätten sowie Grünräumen innerhalb des Ortsteiles von den Menschen auch angenommen wird. Die Größe des Ortsteiles ist durch das Ziel beschränkt, alle Wege innerhalb seiner Grenzen bequem zu Fuß zurücklegen zu können. Solche Strukturen findet man noch in historischen Stadtteilen, etwa in den Wiener Bezirken innerhalb des Gürtels.

Diese Siedlungsstruktur ermöglicht den Bewohnern eine hohe Mobilität, weil infolge der geringen Entfernungen zwischen Einrichtungen, die häufig aufgesucht werden müssen, viele kurze Wege zu Fuß miteinander gekoppelt werden können.

Für etwas längere Wege, in die benachbarten Ortsteile, ist das Fahrrad am besten geeignet.



Rad-Fußweg Lelystad (NL): Komfort für Fußgänger und Radfahrer (Foto: Franz Skala)

Die besten Bedingungen für einen attraktiven, wirtschaftlich tragfähigen öffentlichen Verkehr zur Verbindung solcher Ortsteile entstehen durch die Wahl geeigneter Standorte für die zukünftige Siedlungsentwicklung – das heißt, dass Neubauten im Umkreis von Haltestellen in kompakten, weitgehend eigenständigen Ortsteilen entlang einer Siedlungsachse konzentriert werden, bei denen die Bebauungsgrenze strikt eingehalten wird. In den so entstehenden Siedlungsketten erleichtern die voneinander abgegrenzten Ortsteile eine ausgewogene Zuordnung der Nutzungen sowie die Identifikation der Bewohner mit ihrem Wohnort. Die sie umgebende unbebaute Landschaft ist rasch erreichbar.

Beispiele ähnlicher Strukturen sind:

- die zwischen 1950 und 1980 entlang der U-Bahn errichteten neuen Vororte in Stockholm mit Gemeinschaftseinrichtungen in den Wohnbereichen, Arbeitsplätzen sowie Schulen, Geschäften, Gesund-

heits-, Sozial- und Freizeiteinrichtungen entlang des Hauptgehweges ⁴,

- das Projekt Haller Willem in Deutschland - in der Region Ostwestfalen Lippe wurde eine von der Einstellung bedrohte Bahnlinie erneuert. Im Umkreis von neuen und bestehenden Haltestellen wurden neue Wohnungen und teilweise Geschäfte für die Nahversorgung gebaut, ⁵
- oder das Projekt Gasometer in Wien Simmering, wo im Einzugsbereich einer neuen U-Bahnstation Wohnungen, Arbeitsstätten, ein Einkaufsbereich und Freizeiteinrichtungen errichtet wurden.

Um auch die abseits der Siedlungsachse liegenden Ortsteile einer Region erreichbar zu machen, sollte um die Hauptlinie entlang der Achse ein integriertes System des öffentlichen Nahverkehrs aus Regionallinien,

Ortsbussen und Anruf-Sammel-Taxis aufgebaut werden, das mit der Bahn für den Fernverkehr verknüpft ist (ein gutes Beispiel dafür ist das Vorarlberger Rheintal). Eine Mobilitätszentrale für das Management dieses Systems und die Betreuung der Fahrgäste (Auskünfte) könnte auch zusätzliche Dienstleistungen wie Fahrradverleih oder -service anbieten.

Ziel ist, durch diese Struktur und auch durch zusätzliche Maßnahmen (wie Autoteilen) die Zahl der benötigten Autos auf ein Minimum zu reduzieren oder anders gesagt einen möglichst hohen Anteil autofreier Haushalte zu erreichen. Zumindest im Inneren soll der gesamte Stadtteil frei von privaten Pkws sein. Die benötigten Autos sollten in Sammelgaragen am Rand untergebracht werden.

Hauptaufgabe für den Güterverkehr im Siedlungsbe- reich ist die Verteilung der hauptsächlich mit der Bahn in ein regionales Zentrum angelieferten Güter. Die Standorte von Einrichtungen mit Transportbedarf für große Warenmengen (Handelsbetriebe, produzierendes Gewerbe) sollen so gewählt werden, dass ihre Belieferung durch stadtverträgliche Kleintransporter auf kurzen Wegen möglich ist.

Ein Zustelldienst, insbesondere für schwerere Waren (Möbel, Elektrogeräte, etc.) erleichtert das Einkaufen ohne Auto. Für den Einkauf des täglichen Bedarfs zu Fuß sollten weiterentwickelte Einkaufswagen zur Verfügung stehen.

Eines der besten Beispiele für einen ökologischen Stadtteil, Vauban in Freiburg im Breisgau, wurde auch bereits in „Sustainable Austria“ Nr. 23 vorgestellt. Dazu noch eine kleine Ergänzung zum Thema Verkehr: ein Großteil der Straßen, die von den Bewohnern mitgestaltet werden konnten (z.B. durch Bänke und attraktive Begrünung), ist Fußgängern vorbehalten; eine neue

(4) Neue Städte - Experimentierfelder der Moderne; Ilse Irion, Thomas Sieverts; Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1991

(5) Initiative Haller Willem (VCD, PRO BAHN, TRANSNET GdED, GNU), <http://www.haller-willem.net/>

Straßenbahnlinie soll die bestehenden Buslinien ergänzen und den Stadtteil in das Netz des öffentlichen Verkehrs einbinden – so entstehen dort auch gute Voraussetzungen für das Projekt „Wohnen ohne Auto“ in einem Teilbereich.

Im Rahmen des europäischen Projekts ECOCITY zur „Entwicklung von Siedlungsstrukturen für nachhaltige Mobilität“ (an dem auch Mitglieder des Instituts für ökologische Stadtentwicklung beteiligt sind) sollen durch die Planung von nachhaltigen und lebenswerten Ortsteilen für 7 beteiligte Städte die beschriebenen Maßnahmen konkretisiert und ihre Umsetzung vorbereitet werden.

Nachhaltige Energieversorgung



*Solarhaus Wulzendorfstraße Wien: Wohnen mit der Sonne
(Foto: Martin Treberspurg)*

Die bauliche Struktur an den für den Verkehr optimierten Standorten sollte durch die Orientierung der Gebäude zur Sonne bestimmt werden, um einen größtmöglichen Wärmegehalt durch Solararchitektur zu erzielen. Wo sich aus städtebaulichen Gründen eine andere Orientierung ergibt, sollen die Verluste durch Niedrigenergiebauweise minimiert werden. Auch hier bringen kompakte mehrgeschossige Gebäude durch ihren geringen Grundenergieverbrauch Vorteile gegenüber Einfamilienhäusern.

Zusätzlich soll durch aktive Nutzung der Sonnenenergie, den Einsatz von Langzeitspeichern und Energiegewinnung aus Wind, Biomasse und Wasserkraft der Einsatz fossiler Energiequellen auf ein Minimum reduziert werden.

Die lebenswerte Stadt

Die ökologische Stadt soll in kompakten Einheiten ihren Bewohnern all das ermöglichen, was die Qualität des städtischen Lebens ausmacht: hochwertiges, ruhiges Wohnen, interessante Arbeitsplätze, „spannende“ Bildungseinrichtungen, erholsame Freizeiteinrichtungen, ausreichende Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, bequeme und sichere Fortbewegungsmöglichkeiten und Raum für Kommunikation.

Victor Gruen hat sich auch besonders ausführlich damit beschäftigt, was eine Stadt lebenswert macht. Seine Forderung dazu ist: Wir müssen unsere städtische Umwelt so gestalten, dass sie durch eine hohe Umweltqualität und Störungsfreiheit Anreize zum Verbleiben bietet.

Wichtig für die Umweltqualität ist die Gestaltung des öffentlichen Raumes, der besonders attraktiv für Fußgänger sein sollte:

- Ein zusammenhängendes, dichtes Netz von Wegen und Plätzen ermöglicht allen, insbesondere auch Gehbehinderten (die mit allen Arten von Rollstühlen bequem unterwegs sein können), eine sichere, barrierefreie (Vermeidung von Stufen) und weitgehend ungestörte Fortbewegung auf kürzesten Wegen, unter Vermeidung von Umwegen. Zumindest die Hauptverbindungen sollen auch Wetterschutz bieten (schattenspendende Bäume sowie einen möglichst durchgehenden Regenschutz in Arkaden oder Passagen).
- Eine abwechslungsreiche Umgebung durch das Design der Fassaden, Auslagen von Geschäften, Informationsbildschirme, Plakate, Kunstwerke, Stadtmöblierung (Beleuchtung, Bänke, Brunnen usw.) und insbesondere Grün- und Wasserflächen macht sogar längere Wege angenehm.
- Zu einem attraktiven Wohnumfeld gehört außerdem, dass auf diesen Wegen alle wichtigen Einrichtungen rasch erreichbar sind – die anfangs erwähnte ausgewogene Nutzungsmischung soll dafür sorgen.



Hauptplatz Freudenstadt (D): Lebenswerter öffentlicher Raum (Foto: Franz Skala)

Um Kontakte zwischen den Bewohnern zu fördern, sind Treffpunkte wichtig, an denen Kommunikation stattfinden kann. Solche Treffpunkte, mit öffentlichen Sitzplätzen, sollten im Freien (auf Plätzen, in begrünten Höfen oder Parks), aber auch „unter Dach“ (in Passagen, Eingangsbereichen öffentlicher Gebäude, Gemeinschaftsräumen in Wohnhäusern) zur Verfügung stehen.

Zur Vermeidung von Störungen tragen viele der für die Ökostadt beschriebenen Lösungen bei:

- Luftverschmutzung kann durch die weitgehende Vermeidung fossiler Brennstoffe (für Heizung und Verkehr) und ihre teilweise Ersetzung durch nachhaltige Energieträger stark verringert werden,
- Lärm durch bauliche Maßnahmen an der Lärmquelle (meist motorisierte Verkehrsmittel) bzw. Lärmschutz an Gebäuden;
- die weitgehende Freihaltung des Stadtteils vom Autoverkehr im Inneren bringt zusätzlich eine geringere Gefährdung, speziell für Kinder und Senioren, und mehr Platz für Menschen im öffentlichen Raum.



Hauptplatz Telc, Tschechische Republik: Möglichst durchgehender Witterschutz (Foto: Franz Skala)

Die Wohnung in der Ökostadt

Die traditionelle und bewährte städtische Wohnform ist die Wohnung in einem mehrgeschossigen Gebäude. Sie ermöglicht, wie oben gesagt, die für die kurzen Wege ausreichende Dichte und verursacht einen geringeren Heizenergiebedarf. Einen Kompromiß zur Erfüllung des Wunsches nach einem (eher ländlichen Wohnformen entsprechenden) Einfamilienhaus stellt der verdichtete Flachbau (z.B. Reihenhäuser) dar, mit dem eine ähnliche Dichte erreichbar ist.

Die neueste Wohnbaustatistik zeigt, nach Rückgängen in den Jahren davor, in der Zahl der Neubauten bei den Wohnungen für die letzten zwei Jahre einen stärkeren Zuwachs als bei den Einfamilienhäusern.⁶ Es stellt sich die Frage, wie Wohnungen so attraktiv gemacht werden können, dass sich dieser Trend deutlich verstärkt.

Die wahrscheinlich wichtigste Rolle spielt dabei das Wohnumfeld, aber auch in der Wohnung selbst gibt es Ansatzpunkte. Besonders dem in Wohnzufriedenheitsstudien ganz oben rangierendem Wunsch nach wohnungseigenen Freiräumen wie Balkonen, Loggien, Terrassen, oder eigenen Gärten sollte hier Rechnung getragen werden.

Natürlich sollen die Bauweisen und die für die Gebäude verwendeten Baustoffe den ökologisch-baubiologischen Kriterien entsprechen.

Nachhaltiger Lebensstil

Eine geänderte Siedlungsstruktur kann nur dann erfolgreich sein, wenn sich auch das Verhalten der Bewohner ändert.

Die ökologisch optimierte Struktur der Stadt der Fußgänger und des öffentlichen Verkehrs bietet günstige

Bedingungen für eine zukunftsweisende Lebensweise, einen „genussvollen, solidarisches und ökologischen Lebensstil“, wie er von SOL propagiert wird.

Die Umsetzung der Ökostadt-Idee in einer Modellsiedlung an einem geeigneten Standort soll allen, die mit ihrem derzeitigen Lebensraum unzufrieden sind, die Möglichkeit bieten, eine ihrem Lebensstil adäquate Umgebung zu finden. Mit diesem Artikel wollen wir beginnen, das Interesse an dieser Idee festzustellen und schließen deshalb einen kleinen Fragebogen an.

Ein Ortsteil als Modellsiedlung soll langfristig Ausgangspunkt für eine nachhaltige Entwicklung der gesamten Gemeinde sein und eine

attraktive Alternative zur fortgesetzten Zersiedlung aufzeigen.

Zusammengestellt von Franz Skala unter Mitwirkung anderer Mitglieder des Instituts für ökologische Stadtentwicklung

Bitte um Feedback!

Wenn Sie den Artikel interessant gefunden haben oder vielleicht selbst schon konkret überlegt haben, wie es wäre, in einer Ökostadt zu leben, würden wir uns über einen Kommentar von Ihnen freuen. Besonders zu einem Thema wäre uns Ihre Meinung wichtig:

Was macht einen Ortsteil lebenswert und wie sollte das Wohnumfeld gestaltet sein, damit Sie sich wohl fühlen?

Wenn Sie uns mit zusätzlichen Informationen bei der Weiterentwicklung des Konzeptes helfen wollen, laden wir Sie ein, den ausführlicheren Fragebogen ausfüllen, den Sie auf unserer Website finden können. Herzlichen Dank!

Kontakt: Institut für ökologische Stadtentwicklung
1200 Wien, Gerhardusgasse 26/9
Website: <http://www.oekostadt.at/>
e-mail: office@oekostadt.at
Tel: 01/374 97 97

(6) Statistik Austria, http://www.statistik.at/fachbereich_03/wohnungswesen_txt2.shtml

Global Governance – Auf dem Weg zu einem Weltgesellschaftsvertrag?



Di., 17. Juni, 18 Uhr: Prof. Knoflacher hält im Festsaal der WU Wien einen Vortrag „Qualitative Entwicklung statt quantitativem Wachstum“. Daran anschließend: eine Podiumsdiskussion zum Thema „Global Governance - auf dem Weg zu einem Weltgesellschaftsvertrag?“ Veranstalter: ESD (Europäische Vereinigung zur Förderung nachhaltiger Entwicklung), ÖH, Ökobüro, SOL.

Unter der Leitung von Peter Weish und Herbert Rauch diskutierten u.a. Peter Creutz aus Aachen (nominiert für den Alternativen Nobelpreis), Karin Küblböck (ATTAC), Hans-Peter Martin (Autor der „Globalisierungsfalle“) und Klaus Schuster (SOL - ganz links am Foto).

Global Governance, noch so ein Modebegriff im Schlepptau der Globalisierung. Probleme und Verknüpfungen weltweit, da scheint es logisch zu sein, die Nationalstaaten noch mehr zu entmachten und eine zentrale — NEIN! keine Weltregierung, das nicht! — aber doch irgend so was, aber sanfter, unter Beteiligung der NGO's, auf Freiwilligkeit und den guten Willen aller bauend, natürlich unter Einbeziehung der Multinationalen Player, die da sind Konzerne, UNO, WTO (ist schon drin), Staatenbünde und Einzelstaaten, so es noch welche gibt, Finanzmärkte, ja mit all diesen und vielen mehr soll eingegriffen werden, um das Steuer herumzureißen, weil das mit der Globalisierung ja schon auch Nachteile hat.

Ich kann nicht daran glauben. Die Machtverhältnisse sehen anders aus, und die Player sind schon am Feld. Und mehren ihre Chancen und nutzen sie zu ihrem scheinbaren Vorteil. Koste es (den anderen), was es wolle.

Andere (westliche Regierungen, Konzerne) verwenden den Begriff Global Governance ohnedies in ganz anderem Sinn: Durch internationale Verträge soll der Welthandel immer reibungsloser nach den Regeln der WTO funktionieren. Nebenher werden auch Aspekte wie Menschenrechte und Sicherheitsbestimmungen für Öltanker diskutiert. Themen, bei denen der Westen glaubt, sich zurücklehnen zu können, da die Dreckarbeit ohnedies von den Billiglohnländern erledigt wird.

Ich erlebe aber auch seit Jahrzehnten, dass die Zivilgesellschaft wächst und als Sauerteig von innen heraus manches bewirkt. Das Weltsozialforum ist möglicherweise die globale Antwort auf die Fehlentwicklungen der Globalisierung.

Ich habe keine Ahnung, wer sich durchsetzt: Die destruktive oder die nachhaltige Globalisierung? Derzeit ist jedenfalls kein zukunftsfähiger Weltgesellschaftsvertrag in Sicht. Die Verträge der WTO, die in Cancún unterzeichnet werden sollen (siehe Sustainable Austria in diesem Heft), stimmen nicht zuversichtlich.

Klaus Schuster

Europa Macht Frieden. Die Rolle Österreichs

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.), Projektleitung: Thomas Roithner. Dialog - Beiträge zur Friedensforschung 42, Agenda Verlag, Münster 2003, ISBN 3-89688-186-8, 350 Seiten, € 34,- zuzüglich Porto.

Das Buch enthält über 20 Einzelbeiträge zu den Themen

- Europa Macht Frieden - Eine zukunftsfähige Friedens- und Sicherheitspolitik. Die Rolle Österreichs
- Die neuen geopolitischen Konfliktformationen des 3. Millenniums und die Rolle neutraler Kleinstaaten
- Die neuen Bedrohungen für Europa im 21. Jahrhundert - Schimäre oder Wirklichkeit?
- Die EU als Sozial- und Friedensmacht? Entwicklungspolitische Perspektiven eines Kontinents
- Eine andere Globalisierung - Die Ökonomie eines friedlichen Europas
- Vom Ringen um sicherheitspolitische Hegemonie in und um Europa
- Das Konfliktgeschehen im Nahen und Mittleren Osten
- Hiroshima mahnt! Die atomare Abrüstung in der Sackgasse?
- Fokus: Weltreligionen und Friedenspolitik

Bestellungen: ÖSFK, Thomas Roithner, Wiedner Gürtel 10, 1040 Wien, Tel. 01.79 69 959, aspr.vie@aspr.ac.at

Ganzheitliche Nachhaltigkeit...

...oder die Ecken und Kanten der nachhaltigen Lebensweise in unserer Gesellschaft.

Täglich sind wir versucht, uns die Nachhaltigkeit unserer Handlungsweisen vor Augen zu führen um rechtzeitig korrigierend auf uns selbst einzuwirken und dem gelebten Gedankengut auch wirklich jeglichen erforderlichen Raum zu geben. Dies begann bei uns beim simplen Einkauf und endete bisher bei der wohl durchdachten vegetarischen Lebensweise sowie beim achtsamen Umgang mit unseren Mitmenschen in unserer unmittelbaren Umgebung.

Doch auf einmal war uns für unsere familiären Pläne und Vorstellung von räumlicher Freiheit unsere kleine Zweizimmerwohnung zu eng, und wir fanden uns in

der Suche nach einer neuen Bleibe außerhalb der Großstadt mit eigenem Garten wieder. Kaum hatten wir mit der Planung unseres neuen familiären Wohnprojekts begonnen, entdeckten wir auch hierin den erforderlichen Ansatz der Nachhaltigkeit, da wir hinter all den allgemein üblichen Finanzierungsvarianten die Problematik sahen, nicht zu wissen was mit unserem Kapital für ein Unfug betrieben wird, welchen wir nicht unterstützen wollten.

Aufgrund dessen suchten wir nach alternativen Möglichkeiten und versuchten verschiedene hierfür offene Finanzberater hierzu zu **Bitte umblättern!**

Jugendwettbewerb: Kreative Köpfe gesucht

Gestaltet Bilder und Geschichten für unsere Zukunft!

„Von dem was man heute denkt, hängt das ab, was morgen auf den Straßen und Plätzen gelebt wird“, hat der spanische Philosoph José Ortega y Gasset gesagt. In einem Wettbewerb hat das Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) in Benediktbeuern/Bayern junge Leute bis 25 aufgerufen, in Comicgeschichten, Fotoseerien oder Texten ihren Traum von der zukünftigen Welt festzuhalten. Egal, wie die Ideen umgesetzt werden, kreativ sollen sie sein. Wer auf der Suche nach guten Einfällen ist, der kann im ZUK drei Tage lang an einem Workshop teilnehmen. Programm, Material und Unterkunft sind kostenlos. Nur für die Verpflegung gibt es einen kleinen Unkostenbeitrag. Bei Begrüßungsralley, Themenworkshops oder Erfinderwerkstatt fällt den Teilnehmern bestimmt viel ein.

Jede Gruppe oder Klasse gibt eine Mappe ab, in der eine oder mehrere Zukunftsideen zusammengefasst sind: Die Jugendlichen können darin ganz unterschiedliche Geschichten, die sie in Gruppen- oder Einzelarbeit erfunden haben, zusammenstellen. Natürlich können sich die Teilnehmer in ihren Gruppen auch auf eine bestimmte Hauptfigur einigen.

Am Jugendwettbewerb mitmachen können Schulklassen ab der 2. Klasse HS oder AHS und andere Gruppen im Alter zwischen zwölf und 25 Jahren. Abgabeschluss ist der 15. November 2003.

Dem Gewinner winkt eine zweitägige Abenteuerfahrt mit dem Kanu auf der Isar. Zweiter Preis ist ein Hüttenwochenende für Gruppe mit Seilstegbau. Auf die dritten Preisträger wartet ein Kletterkurs mit Lagerfeuerabend. Die besten Geschichten werden illustriert und veröffentlicht.

Das ZUK ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos im Kloster Benediktbeuern, wo sich auch die deutschsprachige Hochschule des Ordens befindet. SchülerInnen und Jugendliche aus Österreich sind herzlich eingeladen, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

Weitere Informationen zum Wettbewerb:

*Deutschland: Zentrum für Umwelt und Kultur
Umwelt-Jugend-Bildungsstätte
Zeilerweg 2, D-83671 Benediktbeuern
Tel.: 08857.88 760, Fax: 08857.88 769
Ansprechpartnerin: Doris Linke
E-Mail: doris.linke@zuk-bb.de, web: www.zuk-bb.de*

*Österreich: Mag. Sophie Wöginger
Öffentlichkeitsarbeit, Salesianer Don Boscos
St. Veit-Gasse 25, A-1130 Wien
Tel: 01.87839-520, Fax: 01.87839-27, Mobil: 0664.8243602
presse@donbosco.at, www.donbosco.at*



Rate zu ziehen, welche wir mit großer Mühsal erst auf dem österreichischen Finanzmarkt ausfindig machen mussten.

Nachdem wir schlussendlich einige fanden und ihnen unser Anliegen erklärten, wurde diese auch gleich aktiv und unterbreiteten uns unterschiedlichste Varianten, wobei sie sich in einigen Aspekten immer wieder deckten, diese waren:

- Fremdwährungskredit versus nationalem Kredit.
- Einzahlen des Startkapitals in einen nachhaltig ausgelegten Fond unserer Wahl, um diesen den Banken als Tilgungsträger anbieten zu können.
- Sicherstellung des Darlehens mittels entsprechender Lebensversicherungen.

Soweit so gut, dachten wir. Nun waren wir am Zug und sollten uns nunmehr einfach mal am Finanzmarkt umsehen, um die für uns entsprechenden Fonds mit nach unseren Wertvorstellungen nachhaltigen und ethischen Ausrichtungen zu finden. Diese Fonds sollten auch auf dem österreichischen Finanzmarkt offiziell zugelassen und außerdem von den Banken als Tilgungsträger akzeptiert werden. Dies war eine Aufgabe, welche nur von uns selbst erledigt werden konnte, da die von uns ausfindig gemachten Finanzberater zwar die Themen Nachhaltigkeit, Ökologie & Ethik auf ihre Fahnen geheftet hatten, doch unterschiedlichste Wertvorstellungen und Philosophien für die Maßstäbe der Ausschlusskriterien der jeweiligen Fonds nur der Kunde selbst entscheiden kann.

Bald mussten wir jedoch feststellen, dass die Zahl der hierfür in Frage kommenden Fonds mehr als gering war, was uns an dieser Stelle noch nicht wirklich störte, da die sogenannte Performance der wenigen Fonds uns soweit in Ordnung schien und uns dadurch eine Entscheidungsfindung entsprechend einfacher fallen würde.

Doch um unseren Wertvorstellungen wirklich zu entsprechen, wollten wir es dann aber doch etwas genauer wissen, was die einzelnen Fondsgesellschaften unter

nachhaltiger ethischer Veranlagung verstanden, und ließen uns entsprechende Unterlagen, wie Halbjahresberichte sowie Listen der aktuell enthaltenen Aktientitel, zusenden. Nach kurzer Sichtung der eingelangten farbenfroh aufbereiteten Werbeunterlagen, Rechenschafts- und Halbjahresberichte war es dann soweit, wir saßen uns gegenüber und mussten den Kopf schütteln, denn wir konnten nicht glauben, was wir in den Auflistungen für Titel gelistet fanden. Versteckten sich doch zwischen einer Fülle von nachhaltig, ökologisch und ethisch ausgerichteten Firmen auch Firmen wie Novartis, Procter & Gamble, Starbucks um hier nur einige zu nennen.

Vielleicht an dieser Stelle ein paar Worte zu den drei genannten Unternehmen.

Novartis: Novartis war vor Jahren noch im Agrarbereich gen-manipulierend tätig. Viele erinnern sich sicher noch an die großen Gentech-Kampagnen von Greenpeace, wo wir unter anderem von Bt-Mais hörten, eine patentierte Produktbezeichnung der Firma Novartis. Informationen von Greenpeace Schweiz und Österreich zufolge hatte Novartis seinen Agrarbereich im Jahr 2000 durch eine Fusionierung mit AstraZeneca abgestoßen, hieraus entstand ein neues Unternehmen unter dem Namen Syngenta AG. Außerdem gaben sie in einem offiziellen Commitment bekannt, nunmehr GVO-frei zu produzieren. Doch tauchen nach wir vor in anderen Regionen der Welt wie Asien Gentech-Bestandteile in Babynahrung der Firma Gerber, einer Tochter von Novartis, auf.

Auch das Schwarzbuch Markenfirmen (SM) von Klaus Werner & Hans Weiss schreibt zu Novartis auf Seite 290: Finanzierung unethischer Medikamentenversuche, Behinderung eines Entwicklungslandes bei der Herstellung und Vermarktung lebenswichtiger Medikamente. Auch zur Firma Syngenta ist im SM auf Seite 162-163 zu lesen: Den Agrartechnik-Multis geht es also in erster Linie darum, die landwirtschaftliche Produktion zu kommerzialisieren. ... An ihrer Spitze steht die Schweizer Syngenta (ein Zusammenschluss von Novartis und Astra Zeneca).

	
<p>Internet Dienstleistungs GmbH Liebenauer Hauptstrasse 2-6 a 3 - 8041 Graz Tel.: +43 316 475472-0 - Fax DW -99 office@storecom.com - www.storecom.com</p>	

Procter & Gamble: Schon ein schneller Blick auf deren Homepage wirft die Frage auf, was macht dieses Unternehmen in einem ökologisch-ethisch ausgerichteten Fond. Finden sich doch in deren Produktportfolio so große Marken wie Ariel, Lenor, Always, Pampers und noch viele mehr. Die beiden letztgenannten Produkte werden mit großer Sicherheit nicht aus ungebleichter gentechnikfreier Baumwolle produziert, ganz zu schweigen von der gerechten Entlohnung der in der Baumwollindustrie beschäftigten Pflücker.

Das SM schreibt auf Seite 298 zu P&G: Ausbeutung in Rohstoff-Lieferbetrieben, Handel in Militärdiktatur, Umweltverschmutzung.

In der Ausgabe (7/2003) der Zeitschrift Öko-Test war zu P&G auf Seite 110 zu lesen: Bei den Herstellern von Haushaltsartikeln ist Procter & Gamble in Sachen Nachhaltigkeit auf Platz eins. Zu den Produkten des amerikanischen Konzerns zählen Marken wie Pampers, Ariel, Bounty und Wick. Positiv ist, dass die Menge der ausgelieferten Produkte in den vergangenen zwei Geschäftsjahren um 15,9 Prozent zunahm, sich Abfall und Energieverbrauch allerdings reduziert haben. Weniger erfreulich: Die Menge der emittierten Treibhausgase kletterte in den vergangenen zwei Jahren um 10,9 Prozent. ...

Starbucks: Dieses Unternehmen dürfte wohl durch die Tatsache, dass es einen Transfair-Kaffee in seinen Vertrieb aufgenommen hat, in die Riege der potentiellen Kandidaten für ökologisch-ethisch ausgerichtete Fonds aufgestiegen sein. Egal, was Starbucks sonst mit seinen Kaffeeinkäufen so auf dem Weltmarkt und den sich dahinter verbergenden Plantagenbesitzern und Bauern bewirkt.

In der Ausgabe (7/2003) der Zeitschrift Öko-Test war zu Starbucks auf Seite 108 zu lesen: 32 Jahre, nachdem Starbucks im Herzen von Seattle seinen ersten Kaffeeladen eröffnet hat, betreibt die Kette weltweit nun 6000 Kaffeehäuser. Ende 2001 startete die Firma ein Programm, bei dem die Lieferanten wichtige ökologische, wirtschaftliche, soziale und qualitative Standards einhalten müssen. Je besser der Kaffeebauer die Kriterien erfüllt, desto mehr Geld erhält er für seine Produkte. Zu den Vorgaben zählen unter anderem Qualitätsstandards, Arbeiter- und Menschenrechte sowie ökologische Standards. Starbucks bevorzugt Lieferanten, welche die Kriterien besonders gut erfüllen, zudem beim Einkauf.

Außerdem zahlte Starbucks im vergangenen Jahr für qualitativ hochwertigen Arabica-Kaffee mit 2,64 Dollar pro Kilogramm deutlich mehr als den Weltmarktpreis, der um die Marke von einem Dollar pro Kilogramm Kaffee geschwankt ist. Insgesamt kauft die Kaffeehauskette im Geschäftsjahr 2002 rund 1500 Tonnen Kaffee ein. 499 Tonnen, oder rund ein Drittel hiervon, stammen aus dem „Fair Trade“, die Kaffeebauern erhalten also einen angemessenen Preis für ihr Produkt. Das Siegel bedeutet jedoch nicht, dass der Kaffee ökologisch angebaut wird. Kritikern wie der Organic Consumer Association sind diese 499 Tonnen fair gehandel-

ter Kaffee zu wenig. Die Vereinigung tritt für sichere Nahrungsmittel, ökologischen Anbau, fairen Handel und Nachhaltigkeit ein. Ähnlich sieht es bei Kaffee aus ökologischem Anbau aus: 2002 stammte nur rund jede zweite Bohne daraus. ...

Die wenig genannten Unternehmen entstammen aus einer Liste von mehreren aufgelisteten Titeln, wofür ein längeres Recherchieren erforderlich wäre, um die Spreu vom Weizen zu trennen.

Aber wäre es eigentlich nicht Aufgabe der jeweiligen Fondsgesellschaften gewesen, welche behaupten, ihre Fonds wären ethisch-ökologisch ausgerichtet? Es wird scheinbar versucht, durch einen Mix von Firmen, wovon durchwegs eine größere Anzahl Nachhaltigkeit, Ethik und Ökologie auf deren Fahnen geheftet haben dürften, ein paar auf internationalen Finanzmärkten große und finanztechnisch zugkräftige Unternehmen mit unterzujubeln, in der Meinung, die Kunden würden dies nicht merken oder hierfür ein Auge zudrücken.

Wir stehen hierbei leider wieder an einem Punkt, wo wir unseren Nachhaltigkeitsanspruch neu überdenken müssen, da so wie es für uns derzeit den Eindruck macht, es am österreichischen Kapitalmarkt nicht möglich scheint, eine wirklich nachhaltige, ökologisch-ethisch einwandfreie Finanzierung zu erreichen. Wo wir feststellen mussten, dass trotz großer Nachfrage und eines sich stetig entwickelnden Marktes der Nachhaltigkeitsveranlagungen sich erst kürzlich ein wirklich langjähriger und kompetenter Finanzberater mit primärer Ausrichtung auf „sustainable investments“ vom Markt wieder zurückgezogen hat.

Sollte eine ganzheitlich-nachhaltige Lebensweise innerhalb einer kapitalistisch ausgerichteten Gesellschaft überhaupt möglich sein?

Wenn es unter den SOL-LeserInnen den einen oder anderen geben sollte, welcher mitunter ähnliche Erfahrungen gemacht hat und sich wirklich brauchbare Lösungen erarbeiten konnte und diese auch weitergeben möchte, so wären wir für Ideen und Hinweise sehr dankbar.

*Jutta & Mario van Gils
vangils@gmx.net*

Für alle Interessierten nachfolgend weiterführende Links:

<http://www.markenfirmen.com/>, <http://www.ecoreporter.de/>,
<http://www.emreporter.de/>, <http://www.naturreporter.de/>,
<http://www.oeko-invest.de/>, <http://www.ethisches-investment.de/>,
<http://www.gruenesgeld.at/>, <http://www.nachhaltiges-investment.org/>,
<http://www.greeneffects.com/>

Eine Ausgabe von „Sustainable Austria“ zum Thema „Sustainable Investments“ ist für das Frühjahr 2004 angedacht.

Permakultur in Neuseeland – die Rainbow Valley Farm

Joe Polaischer und seine Frau Trish Allen leben derzeit einen Lebensstil, den die meisten nicht einmal zu träumen wagen. Dieser Lebensstil ist nicht leicht, und er hat eine Anzahl von Kompromissen verlangt. Aber inzwischen ist klar, dass der ursprüngliche Permakultur-Plan, mit dem die beiden begonnen haben, alle Zeichen des Erfolgs zeigt!

Die Rainbow Valley Farm ist ein 24 ha großes Anwesen 80 Kilometer nördlich von Auckland, Neuseeland. Ein Jahr lang waren Joe und Trish mit einem Wohnmobil auf den beiden neuseeländischen Inseln unterwegs gewesen, bevor sie sich für dieses Stück Land entschieden, welches jeder konventionelle neuseeländische Bauer für ein problematisches Besitztum halten würde. Es war überwuchert mit Stechginster. An der Nordseite des Tales war und ist auch jetzt noch ein großer Bestand an exotischen Kiefern und anderen Bäumen, die im Bedarfsfall gefällt werden können, um Bauholz zu haben.

Das ist bereits Teil der Philosophie: die Dinge, die normalerweise als Problem angesehen werden, in einen Vorteil zu verwandeln. Zum Beispiel: Stechginster bil-

det einen idealen Schutzwall beim Wachsen größerer Pflanzenarten, die später Schatten bilden und den Stechginster damit vertreiben. Oder: Man kann empfindliche Sämlinge vor Opossums schützen, indem man sie mitten in einen Fleck Stechginster setzt - Opossums hassen Stechginster. Man muss nicht die ganze Zeit gegen die Natur kämpfen.

Joe und Trish haben hart gearbeitet, um das Land zu „restaurieren“ – um wieder gut zu machen, was früher üblich war. Dazu meint Joe: „Die frühen Siedler hatten kein Gefühl für das Land. Sie verbrannten große Waldflächen, deren Blätterkleid die Böden schützte. Es war der Verdienst ihrer Dummheit, dass all die Biomasse, welche Großteils durch die Arbeit der Bäume und Vögel im Einklang mit der Natur entstanden war, durch Erosion verloren ging und in die Niederungen und ins Meer gewaschen wurden.

Nun ermutigen wir die einheimischen Pflanzen, zurückzukommen. Wir haben einen Windschutzgürtel gepflanzt, um das Land vom Nordosten her zu schützen, mit 6000 verschiedenen Bäumen - wir wissen im Moment noch nicht, welche wirklich am besten gedei-

Doncsecs

4. FARE Aktionswoche gegen Rassismus im Fußball, 16. - 28. Oktober 2003

Zum vierten Mal ruft das Netzwerk FARE (Fußball gegen Rassismus in Europa) zu Aktionen gegen Rassismus in und rund um Fußballstadien überall in Europa auf. Vom 16. bis zum 28. Oktober werden sich Fans, MigrantInnenorganisationen und Fußballvereine zusammenschließen, um Diskriminierung zu bekämpfen.

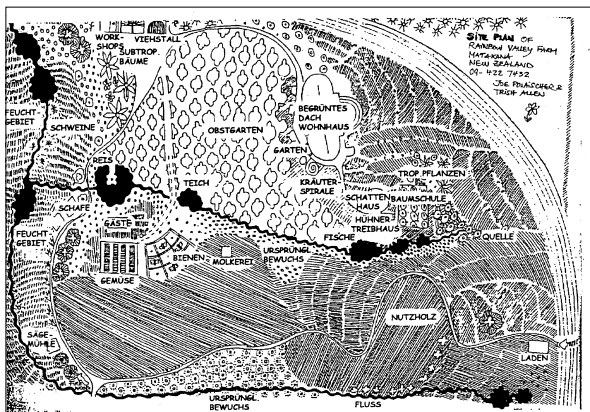
Macht mit und produziert ein antirassistisches Flugblatt, ein Fanzine, Transparente, eine Fanchoreographie oder ähnliches. FARE stellt im Durchschnitt 400€ pro Initiative zur Verfügung. Eine breite Palette von Initiativen wird unterstützt, dazu gehören Fanclubs, MigrantInnen- und Minderheitengruppen, Amateurfußballteams, Anti-Diskriminierungs-NGOs und Schulen.

Macht mit - kontaktiert FARE und beteiligt euch an der europaweiten Aktionswoche gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball.

Den Flyer gibt es als PDF zum Downloaden auf www.fairplay.or.at oder zum Bestellen bei FairPlay: Markus Pinter c/o FairPlay/Football Against Racism in Europe, Möllwaldplatz 5/3, 1040 Wien.

hen. Wir sind nicht an Monokultur interessiert, die man sonst überall sieht. Auf unserer Farm ist Nachhaltigkeit die Devise. Wir wollen den ganzen Ernährungskreislauf schließen und zeigen, dass in es in jedem Gebiet Alternativen zu den konventionellen Methoden der Landwirtschaft gibt.

Obwohl sie eine Vielzahl von Apfelsorten in ihrem Obstgarten hügelabwärts ihres Hauses haben, gibt es kaum Probleme mit dem Apfelwickler. Der Grund dafür sind die Hühner, Enten und Schweine, welche unter den Obstbäumen herum laufen und die Äpfel, welche die Apfelwicklerlarven enthalten, fressen. Dadurch können sich die Larven nicht verpuppen und im kommenden Jahr keine Probleme machen. Deshalb ist das Miteinander von Tieren und Pflanzen so wichtig.



Die Rainbow Valley-Farm

Ebenso wird von Schmetterlingsblütlern Gebrauch gemacht, um nützliche, räuberisch lebende Insekten anzuziehen.

Das Land der Rainbow Valley Farm wurde vor ca. 90 Jahren gerodet. Danach grasten dort Schafe und Kühe, während sich Stechginster und Kikuyu-Gras ausbreiteten. Im Sommer variieren die Niederschläge von beinahe nie zu fast täglich, während es im Herbst normalerweise sehr trocken ist. Der Winter bringt nur milde Fröste und ist gewöhnlich sehr nass. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt ungefähr 1800 mm. Der Boden ist sehr lehmig mit von Natur aus niedriger Fruchtbarkeit.

Ein Fluss quert das Areal der Farm, 600 Frucht- und Nussbäume wurden seit 1988 gepflanzt. Die Setzlinge stammten aus Samen und Stecklingen.

Die Wasserversorgung erfolgt schwerkraftunterstützt durch Quellen, die durch Kies- und Sandbetten in ein überdachtes Sammelbecken fließen. Von dort gelangen sie durch ein Sedimentbecken und einen Filter in einen 20.000 Liter-Tank, von wo das Wasser zum Haus, zum Viehstall und Garten geleitet wird - und dann zum Fluss zurückkehrt.

Wichtig sind die Fischteiche: Während die höher gelegenen Teiche Fischbrut beherbergen, bieten die darunter liegenden ein Heim für Forellen, Moskito- und Goldfische (für die Insektenkontrolle). Die Fische werden zur Insekten- und Algenkontrolle, zum Essen, als Futter und als „biodynamische Pflanzendünger-Produzenten“ verwendet.

Die weiter unten gelegenen Teiche bieten Aal, Süßwassermuscheln und Seearben, sie sind Hilfe bei der Algenkontrolle. Das Wasser gelangt zurück zum Fluss, nachdem es in Bögen durch den Obstgarten geführt wurde, um ihn zu bewässern.

Die Teiche bieten auch Platz für essbare Pflanzen wie Reis, Taro, Chinesische Wassernuss, Lotosblume und Wasserkresse. Zusammen mit Papyrus erzeugen sie noch dazu einen guten Mulch.

Die Reisfelder wurden angelegt, indem oberhalb Bewässerungsgräben und unterhalb Drainagegräben mit Anschluss an den Fluss gebaut wurden. Aus dem Brauchwasser, welches vom Haus durch Vorfluter zum Ententeich rinnt, filtern heimische Wasserpflanzen und Schilf Phosphor, Stickstoff und Schwermetalle.

Die indischen Laufenten und Blauen Schwedenenten sind gute Futtersucher und betreiben exzellente Gehäuse- und Wegschneckenkontrolle. Gänse, die im Obstgarten herum laufen, halten Gras und Unkraut im Zaum. Die Hühner wurden sorgfältig nach ihren speziellen Insektenvorlieben ausgewählt. Auch wird Ungezief von Fasanen, Truthühnern, Zwerghühnern und Haushühnern unter Kontrolle gehalten, während rote und schwarze Rhode Island-Hühner und Leghorns gute Legehühner sind und ausgezeichnetes Fleisch bieten.



Joe Polaischer (rechts)

Manche Hühner streifen frei durch den Obstgarten, andere werden im Hühnerauslauf gehalten.

Es leben aber weit mehr Wildtiere als Haustiere auf der Farm und erfüllen wichtige Funktionen. Grüne Frösche bekämpfen Insekten, Stachelschweine reduzieren Schnecken, und Hunde die Opossums. Vögel transportieren Samen und betreiben Ungezieferkontrolle. Unter ihnen sind Sperlinge, Stare und die Pfauentaube.

Mehrere Bienenstöcke, die im Obstgarten aufgestellt sind, sorgen für Honig, Wachs, Propolis und für die Befruchtung der Blüten. Die Völker sind gesund und bringen eine überreiche Ernte.

Die Unzahl an Pflanzen, die jetzt auf der Farm wachsen, bedeckt einen Großteil der Fläche. Vor dem Haus versorgt eine Kräuterspirale den Haushalt mit Tees und medizinischen Pflanzen, die Küche mit Kräutern und Gewürzen. Die Pflanzen wachsen in Etagen von heißen, trockenen bis zu kühlen feuchten Mikroklimata.

Das Schattenhaus ist voll von kleinen Bäumen, die bereit sind, gepflanzt zu werden und Nüsse, Schutz, Holz, Bienen- und Vogelfutter und Handwerksholz zu liefern.

Rund um dieses Areal wachsen Zuckerrohr, Weintrauben, Oliven und seltene essbare Pflanzen mit ausgezeichneten Früchten aufgrund des speziellen Mikroklimas und der fruchtbar aufbereiteten Erde.

Ein Erdkeller bietet Lagerraum für Wurzeln und Knollen, Früchte, Wein und Essig.

Höchst eindrucksvoll sind die essbaren Pflanzungen in Stockwerkstruktur, die ein außergewöhnliches Mikroklima, frostfrei und in sich gegenseitig nützender Kombination, erzeugen. Die erste Etage, ein unterirdisches Areal, ist gefüllt mit Wurzeln und Knollen, wie zum Beispiel Artischocken, Kartoffeln und Beinwell. Die zweite Etage bietet Salate, Kräuter und Blumen. Die dritte erlaubt kleinen Büschen wie Beerensträuchern unter dem Schutz der nächst höheren Etage zu gedeihen,

welche unter anderen aus Bananen- und Haselnusssträuchern besteht. Diese wiederum wird von der fünften Etage, bestehend aus verschiedenen Frucht- und Nussbäumen, wie Mandel, Peacan- und Walnuss, beschützt. Die sechste Etage mit großen Schutz- und Bauholzbäumen bedeckt alles mit einem riesigen aber auch leichten Schirm. Auf den Stämmen dieses Stockwerks wachsen viele Kletterer und Ranker: diese siebente Etage beinhaltet Weintrauben, Passionsfrüchte, Kürbisse und Bohnen. Die großen Bäume geben Schutz vor Wind und Frost, brechen den Lehmboden auf, fixieren Stickstoff und erzeugen Feuerholz, Bienenfutter und Biomasse für Mulchmaterial genauso wie ein Zuhause für Ungeziefer kontrollierende Vögel.

Das Züchten und Pflanzen von Bäumen rundet das Permakulturkonzept dieser Farm ab. Exotische Arten wie Zypressen werden gepflanzt, um daraus Bauholz und Möbelholz zu gewinnen. Beständiges Holz für Pfosten und Gebäude kommt von Robinie, Eukalyptus, Johannisbrotbaum und Erle. Weiden, Erlen und Pappeln wachsen rasch zur Erosionskontrolle. Australische Regenwald-Baumarten werden verwendet, um Tischlerholz zu gewinnen.

Ein umfassendes WWOOFing-System (ein praktisches Training für BesucherInnen) und Workshop- Programme ergänzen dieses höchst eindrucksvolle Beispiel von Permakultur in Neuseeland. Eine unglaubliche Verwandlung hat dieses Stückes Land erfahren, und ein großer pädagogischer und inspirierender Wert wurde geschaffen!

Ein wunderbares, nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit errichtetes Heim, fast vollständig mit natürlichen Materialien gebaut, die in der Nähe vorkommen, macht diesen Platz zu einem Naturjuwel. Ein Traum wurde wahr für die Beiden - durch Idealismus und Engagement.

Rainbow Valley Farm, Trish Allen & Joe Polaischer, 588 Matakana Valley Road, R.D.5. Warkworth, Neuseeland

Von 30. Juli bis 30. September kommt Joe Polaischer nach Österreich, um in Zusammenarbeit mit der Permakultur Akademie Österreich die Grundsätze der Permakultur zu lehren.

Details unter: www.permakultur.net oder www.oekodorf.or.at, Dr. Marlies Ortner, Permakultur Akademie Österreich, Tel.: 03463/43 84, therapiegarten@sun-shine.at

Wasser-Manifest für Österreich

Österreichweite Unterschriftenaktion zum Schutz des Wassers: Jede Stimme zählt! Unterschreiben Sie jetzt und unter- stützen Sie die Forderungen des Wasser-Manifests

Mit dem „Wasser-Manifest für Österreich“ will der Umweltdachverband gemeinsam mit den unterstützenden Mitgliedsorganisationen dem flächendeckenden Schutz der Lebensressource Wasser in Österreich einen großen Schritt näherkommen. Damit untrennbar verbunden ist das Erfordernis, die Verfügungsrechte über unsere Wasserreserven dauerhaft zu schützen. Wir müssen ein für allemal dafür sorgen, dass es zu keinem wie immer gearteten Ausverkauf in Zusammenhang mit der Nutzung unserer Wasserressourcen kommen kann. Speziell in Dürreperioden, wie diesen Sommer, wird deutlich, wie wichtig es ist, dass nicht Konzerne über die Verteilung von Wasser bestimmen. Die Gemeinnützigkeit durch die öffentliche Hand muss gewährleistet bleiben! Dies gilt es für die Zukunft und für kommende Generationen zu sichern!

Im Zuge der laufenden GATS-Verhandlungen – einem internationalen Dienstleistungsabkommen, mit dem das Profitdenken auch in Kernlebensbereiche wie der Wasserversorgung Einzug halten soll – besteht jedoch die Gefahr, dass internationalen Konzernen der uneingeschränkte Zugriff auf unser Wasser gewährt wird. Wir setzen uns gegen dieses demokratiefeindliche Abkommen zur Wehr, das nur darauf abzielt, uns das Mitbestimmungsrecht über die Nutzung der Wasserressourcen abzugraben. Reines Profitdenken hat bei der Trinkwasserversorgung keinen Platz!

„Den Ausverkaufsdeal zwischen der Verbundgesellschaft und dem deutschen Atomkonzern E.ON konnten wir letztes Jahr in letzter Sekunde noch stoppen und damit die Verfügungsrechte über die heimische Wasserkraft erfolgreich verteidigen. Ohne den engagierten Protest der Österreicherinnen und Österreicher hätten wir diesen großen Erfolg nicht erreichen können“, sagt Dr. Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweltdachverbandes, und ersucht alle Mitstreiter, diese wichtige Aktion erneut mit ihrer Unterschrift zu unterstützen.

Wir fordern deshalb die Mitglieder des Österreich-Konvents sowie die Regierungen und Parlamente von Bund und Ländern auf, den umfassenden Schutz der Lebensressource Wasser in die Verfassung aufzunehmen!

**SOL ist Mitgliedsorganisation des
Umweltdachverbands.**

Unterstützen auch Sie die Anliegen des Wasser-Manifestes!

Was Sie dazu tun können ?

- Unterschreiben Sie die Unterstützungserklärung und überzeugen auch Sie Ihre Freunde von der Wichtigkeit, das Wasser-Manifest zu unterstützen!
- Informieren auch Sie Bekannte und Nachbarn vom drohenden Ausverkauf unserer Verfügungsrechte über die heimischen Wasserreserven durch GATS!
- Machen auch Sie Ihren Gemeinderat oder Ihren Bürgermeister auf die Anliegen und Forderungen des Wasser-Manifests aufmerksam!
- Schreiben auch Sie einen Leserbrief an Ihre Lokalzeitung!

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Stimmabgabe per email finden Sie auch auf der Homepage: www.umweltdachverband.at; Unterschriftenlisten: Umweltdachverband, Alser Str. 21, 1080 Wien, Tel. 01.40113-47; birgit.hauhart@umweltdachverband.at

Text: Umweltdachverband.

Buchpräsentation

von Werlhof/ Bennholdt-Thomsen/ Faraclas (Hg.)
SUBSISTENZ UND WIDERSTAND
Alternativen zur Globalisierung
ISBN 3-85371-205-3, 240 Seiten, € 17,90,
Promedia-Verlag

Subsistenz bedeutet Orientierung auf die reichhaltige Versorgung statt des global proklamierten Kampfes um den Profit. Auf dieser Grundlage und ausgehend von ökofeministischen Ansätzen zeigen die Autorinnen, dass es Alternativen zum globalisierten, kapitalistischen Patriarchat gibt. Globalisierung wird als Form der Kolonialisierung, gegen die weltweit Widerstand stattfindet, verstanden. Anhand von Beispielen aus Indien, Melanesien, Australien, Afrika und Kanada wird verdeutlicht, dass die zum Teil noch vorhandene oder wiederaufgebaute Vielfalt indigener Produktionsmethoden und Marktzusammenhänge eine gute lokale Versorgung gewährleisten kann, ohne eine Verschuldung nach sich zu ziehen.

Diskussion: Claudia von Werlhof, Politikwissenschaft Universität Innsbruck; Veronika Bennholdt-Thomsen, Inst. für Theorie und Praxis der Subsistenz, Bielefeld

Moderation: Peter Huemer, ORF

Stegreiftheater mit Hubsi Kramar (rechts)



Fr., 17.Okt., 19 Uhr

WUK-Museumsräume, Währingerstr. 59, 1090 Wien

Termine SOL-Regionalgruppen

Wegen der Ferien konnten leider nicht alle Termine der nächsten Zeit vollständig angegeben werden. Wir bitten euch, bei der jeweiligen Kontaktperson anzufragen.

Wien

SOL-Stammtisch an jedem 3. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr in der Bio-Bar, Drahtgasse 3, 1010 Wien (neben Judenplatz). Infos: Martin Brandtner, 02238.77937, martin.brandtner@vmmoe.ages.at

Wiener Becken

Verein Aktiver Umweltschützer – VAU; Kontakt: Robert Schwind, 02235.84195, o.grossauer@nexta.at
Treffpunkt (wenn nicht anders angegeben): Feuerwehrhaus Pellendorf.

Mo., 8. Sept., 19.30: Monatstreffen
Sa./So., 20./21. Sept.: Pfarrflohmart im Barbaraheim

So., 21. September: Autofreier Tag

Ab 10.30 Uhr Programm zum Thema „Schulweg“ gemeinsam mit Klimabündnis-Ausschuss vor der Kirche und im Volkshaus

So., 5. Okt.: Busausflug zum Agrarium im Schloss Almegg bei Steinakirchen, OÖ
Mo., 13. Okt., 19.30: Monatstreffen
Mo., 27. Okt., 18.00: Spieleabend
Mo., 10. Nov., 19.30: Monatstreffen
Fr., 24. Nov., 18.00: Bastelabend: Adventkranzbinden
Mo., 27. Nov., 18.00: Tauschkreistreffen

Waldviertel

Jeden 2. Mittwoch im Monat um 20 Uhr Tauschkreistreffen im Ghf. Kuba, Zwettl. Kontakt und Details: Franz Schröfl, 02822.32862, f.schroefl@orbi.co.at

NEU: Nordburgenland

Kontakt: Michaela Messner-Mezgolits, 02688.72158 bzw. 0676.9361481, mimeme@gmx.at

Do., 2. Oktober: Erster SOL-Stammtisch

20.00, Café Barislovits, Steinbrunn (bei Eisenstadt).
Anfahrt: von Wien Abfahrt Hornstein, von Eisenstadt Abfahrt Müllendorf. Das Café ist vis-a-vis vom Billa.

Graz

Kontakt: Wilhelm Schmidt, 0664. 46 46 203, sol-stmk@nachhaltig.at

Do., 27. November: „Einfach anders leben“

Initiativen für einen alternativen Lebensstil stellen sich vor. Diskussionsveranstaltung der Katholischen Hochschulgemeinde Graz mit Mag. Holzinger von der Ro-

bert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, der ein Impulsreferat halten wird, Mag. Christian Zettl von den „Bilanzen der Gerechtigkeit“ aus Wien, sowie DI Wilhelm Schmidt (SOL). Beginn 19.30; Katholische Hochschulgemeinde, Studierendenhaus Leechg. 24, 8010 Graz. Eintritt frei.

Oststeiermark

TNO - Talentnetz Oststeiermark; Kontakt: Maria Prem, 03113.2077, prem328@gmx.at

Mi., 17. Sept., 19.30: Tauschkreistreffen im Haus der Frauen, St. Johann bei Herberstein

Mi., 15. Okt.: „Ernährungs-, lebens- und umweltbedingte Krankheiten“

mit Rosemarie Maschinda. Beginn 19.30 im Haus der Frauen, St. Johann bei Herberstein. Eintritt 5 € bzw. 5 Talente.

Mi., 19. Nov., 19.00: Tauschkreistreffen im Haus der Frauen, St. Johann bei Herberstein

Südsteiermark

Tauschkreis Kürbis: Kontakt: Peter Brandl, 03476.3747, stertzgrenze@utanet.at

Mureck: an jedem 1. Donnerstag, Jugendzentrum house, Quellg. 2 (gegenüber Billa), 19 Uhr

Leibnitz: an jedem 2. Dienstag, Hotel Guidassoni, 19 Uhr

Sa., 18. Oktober: „Geld oder Leben“

Seminar in der VHS Leibnitz (9-17 Uhr): Umgang mit Finanzen und Konsum [geplant; bitte nachfragen!]

Almtal (OÖ)

ARGE Umweltschutz Almtal; Kontakt: Erich Lankmaier, 07615.7766; 07615.7641; arge.umwelt@nuserf.at

Mi., 3. Sept., 20 Uhr: Tauschkreistreffen (Insel, Scharnstein). Info: Susanne Loibl, 07615.72463

Do., 18. Sept., 19.30 Uhr: Umwelt-SOL-Treff (Pizzeria Delphin, Scharnstein)

Mi., 1. Okt., 20 Uhr: Tauschkreisfest (Insel)

Do., 9. Okt., 19.30 Uhr: Umwelt-SOL-Treff (Pizzeria Delphin)

Mi., 5. Nov., 20 Uhr: Tauschkreistreff (Insel)

Do., 13. Nov., 19.30 Uhr: Umwelt-SOL-Treff (Pizzeria Delphin)

Salzburg

Kontakt: Walter Galehr, 0662.660010,
Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at

26. - 28. Sept.: Veranstaltung Salzburg-global

Lokale Lösungen für globale Probleme. Brunauerzentrum Salzburg. Referate, Konzepte, Praxislösungen. Mit dabei: Walter Galehr, SOL.

Infos: www.salzburg-global.com

Mo., 13. Okt., 19 Uhr: SOL-Stammtisch, ABZ,
Kirchenstraße 34, Itzling

Mo., 10. Nov., 19 Uhr: SOL-Stammtisch im ABZ,
Kirchenstraße 34, Itzling

Villach

Kontakt: Walther Schütz, Bündnis für Eine Welt/ÖE,
Rathausgasse 2, 9500 Villach, 04242.24617,
buendnis.oeie@aon.at

Gemeinsamer Stammtisch von SOL, Talenttauschkreis und vielen anderen mehr:

Termine Donnerstag, 18. September 2003, 19.00, Samstag, 18. Oktober 2003, 19.00, Dienstag, 18. November 2003, 19.00. Ort: jeweils Evangelische Pfarrgemeinde Villach, Hohenheimstraße 3.

Tirol

Kontakt: Birgit Seyr, 0512.34 18 66, ohitika@gmx.at

Wie gefällt euch die Zeitschrift SOL?

Zu diesem Thema haben wir letztes Mal eine kleine Umfrage gemacht. Der allgemeine Tenor war: Schulnoten zwischen 1 und 2, aber teilweise zu abstrakt und theoretisch. Besonders gewünscht wurden praxisbezogene Texte (z.B. über die "neue Küche") bzw. Texte, die Mut machen. Zu diesem Thema auch unser "Mail-Wechsel" mit einer Leserin. Sie hat SOL abbestellt, und wir haben sie nach dem Grund gefragt:

Lieber Dan!

Ich hab zwar einen Doktor in Biologie, trotzdem waren manche eurer Artikel unverständlich für mich. Zweiter Punkt: die Ansprüche sind mir zu hoch. Ein bisschen war ich immer deprimiert nach der Lektüre von SOL. Dritter Punkt: für meinen kleinen Bereich habe ich ein bisschen was gelernt, mehr kann ich nicht verkraften.

Ich danke für dein Interesse, viel Kraft beim Weitermachen.

Christine

Vielen Dank, Christine. Wir werden deine Antwort in unserer nächsten Vorstandssitzung besprechen und schauen, was wir besser machen können. Vielleicht werden wir diese Frage auch unseren LeserInnen zur Diskussion stellen. Würde es dich stören, wenn in diesem Zusammenhang dein Name als Autorin des Mails genannt wird? (in der Form „Christine Becherer, Wien“). Dieses eine SOL würden wir dir dann natürlich noch zusenden.

Liebe Grüße
Dan

Lieber Dan!

Es stört mich nicht, wenn mein Name genannt wird. Ihr solltet die Aussagen aber auch nicht überbewerten.

Die Idee der Spielworkshops finde ich zum Beispiel wirklich gut. Ich habe vielmehr das Problem, dass ich euch nur auf dem Papier nicht mehr folgen kann, und eine weitere Involvierung geht sich zeitlich nicht aus. Ich komme später vielleicht wieder!

*Ig
Christine*

Daher bitten wir euch nicht nur um Stellungnahmen, sondern auch um eure verstärkte Mitarbeit: schickt uns Informationen für unsere Zeitung, damit wir sie abdrucken können! (So ist in dieser Nummer der Artikel "Ganzheitliche Nachhaltigkeit" entstanden). Besonders erwünscht: praktische Beispiele (aus dem eigenen Leben) sowie Positives.

Dan Jakobowicz

Wir bitten euch um eure finanzielle Unterstützung.

Wie ihr wisst, gibt es bei SOL weder einen fixen Mitgliedsbeitrag noch eine definierte Abo-Gebühr. Die Spielregel lautet: jede und jeder zahlt einen Beitrag nach Selbsteinschätzung und bekommt dann für ein Jahr die Zeitschrift zugeschickt.

Das funktioniert erstaunlich gut. Dennoch kann es nicht schaden, euch von Zeit zu Zeit iederman an dieses System zu erinnern: unsere Projekte werden von Jahr zu Jahr umfangreicher (auch durch eure Mitarbeit und/oder finanzielle Unterstützung), und wenn ihr wollt, wird das so weitergehen... Ihr wisst ja, da wir weder ein Büro noch Angestellte haben, wird alles für Druckkosten und Projekte verwendet.

Für unsere LeserInnen im Ausland:

Überweisungen innerhalb der EU sind jetzt Inlandsüberweisungen gleichgestellt (also wesentlich billiger geworden). Wie wär's? Die dazu nötigen Daten: IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW, Bank Austria, Konto auf "SOL", Konto-Nr. 455 015 107, BLZ 20151.

Danke...

Wo entspringt der Kalte Gang ?

Eine Aktion unserer Regionalgruppe "Wiener Becken"

Das Jahr 2003 war von der WHO, der Welt-Gesundheits-Organisation, zum Jahr des Wassers erklärt worden. Wasser war ein Thema, das uns schon immer interessiert hat, und so überlegten wir eine Aktion zum Thema „Wasser“ durchzuführen.

Von den vielen Ideen, die wir hatten, gefiel uns schließlich am besten, unserem Fluss, der durch Himberg, Velm und Pellendorf fließt, den Kalten Gang, bis zu seiner Quelle zu folgen.

Von unserem Chronisten und Lokalhistoriker Franz Kowatschek erfuhren wir, wo sich die Quelle des Kalten Ganges befindet, - denn das wussten wir alle nicht - nämlich südwestlich von Ebreichsdorf, nahe der Stelle, wo die Autobahn die Piesting überquert.

Am Sonntag, dem 27. April, unternahmen 12 Radfahrer von Pellendorf, Himberg und Velm und 16 Wanderer von Ebreichsdorf aus die Erforschung des Bachbettes und Entdeckung des Quellbereichs.

Bei herrlichem Ausflugswetter - der Himmel war bedeckt, aber es war windstill - trafen die ersten Radfahrer in Pellendorf beim Feuerwehrhaus zusammen und radelten weiter zum Himberger Treffpunkt, der Kalten-Gang-Brücke in der Münchendorferstraße, und anschließend zur Kläranlage nach Velm, wo die letzten Radfahrer warteten. Gemeinsam fuhren wir zum Seminarhotel Velm, wo wir die Nachbildung der Kaplan-Turbine besichtigten und Robert Schwind uns berichtete, dass die erste Kaplan-Turbine der Welt hier in Velm am Kalten Gang in Betrieb genommen wurde. Sensationell war damals, dass die Laufradschaufeln drehbar waren und dadurch die Turbine bei wechselnder Wassermenge permanent mit hohem Wirkungsgrad arbeitet. Auch heute wird noch ein Fünftel des gesamten elektrischen Weltenergiebedarfs durch Wasserkraft mit Kaplan-turbinen gedeckt.

Weiter fuhren wir den Kalten Gang entlang am Neuhofsee vorbei bis zur Querung der Straße nach Trumau. Am Ufer standen alte Weiden, Pappeln, Robinien und blühende Traubenkirschbäume, die uns angenehmen Schatten spendeten, denn inzwischen war die Sonne herausgekommen.



An der Straßenkreuzung mit unserem Fahrweg warteten wir zusammen, bis die Nachzügler alle da waren, machten eine kurze Pause und stärkten uns mit unseren mitgebrachten Jausenbrotchen, Äpfeln, Bananen und Getränken. Von dort ging es über gepflegte Feldwege zur Brücke über die Piesting, wo wir schon den mächtigen Lagerhausturm von Ebreichsdorf sehen konnten. Hie und da lief uns

ein Feldhase über den Weg, oder wir sahen ein paar Rehe über die Felder fliehen.

In Ebreichsdorf parkten wir unsere Fahrräder beim Teich am Rathausplatz und gingen gemeinsam essen. Um 14 Uhr trafen die Wanderer ein und wir marschierten gemeinsam ca. drei Kilometer den schönen Feldweg der Piesting entlang. Unsere Führerin vom NÖ Naturschutzbund, Frau Mag. Rita Ramsauer, zeigte uns die interessante Vegetation sowohl auf den Trockenrasen als auch am feuchten Flussbett. Nach 3/4stündigem Fußmarsch entdeckten wir dann inmitten des Auwaldes die Hinweistafel „Kalter Gang - Naturdenkmal“. Wir gingen ein paar Schritte steil bergab durch ein Gewirr von abgestorbenen Ästen alter Weiden und standen plötzlich vor einem Tümpel, aus dem in der Mitte eine Quelle sprudelte. Aus diesem Quelltümpel rinnt dann seitlich ein kleiner Bach heraus, nämlich der Ursprung des Kalten Ganges. Zu dieser Zeit war der Tümpel ca. drei Meter im Durchmesser und größtenteils von Grünalgen bedeckt. Das abrinnde Wasser war kalt und kristallklar.

Frau Ramsauer erklärte uns die Besonderheiten des Kalten Ganges und verglich sie mit denen der nahe fließenden Piesting, die wir sodann durch dichtes Gestrüpp erreichten. Nach einer kurzen Pause traten wir zufrieden den Rückmarsch nach Ebreichsdorf an. Dort verabschiedeten wir uns von den Wanderern und brannen die Rückfahrt mit unseren Fahrrädern.. Auf dem Heimweg trafen wir uns alle beim „Seegasthof“ am Neuhofsee in Velm zum fröhlichen Ausklang eines interessanten Tages.

Text: Rita Sprinzl, Foto: Felix Spitzer

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: "Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil" (SOL), 1220 Wien, Kamillenweg 8/4. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Doncsecs, Pinkafeld. DVR 0544485.

Der formale jährliche Abo-Preis (3,60 €) ist seit 1979 unverändert und deckt mittlerweile nur mehr einen Bruchteil der Druck- und Versandkosten. Wir bitten daher alle, die Interesse an der Zusendung von SOL haben, um einen Beitrag nach Selbsteinschätzung (mindestens 1x/Jahr). Konto: 455 015 107 bei der Bank Austria (BLZ 20151), IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW. Danke.